

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Brautentgelt und Jugend einschließlich Bräutigam monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserte werden die 6spaltige Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 102.

Dresden, Donnerstag den 6. Mai 1915.

26. Jahrg.

Die Rückzugstämpfe der Russen. — D'Annunzios Kriegsanfänge. — Erfolge bei den Dardanellen. — Englische Kriegsstoffen.

Die Angriffe im Osten.

Im Osten sind unsere Heere gleich an zwei Stellen zum starken Vorstoß gegen die geschwächten Russen losgebrochen, der bisher überall erfolgreich verlaufen ist. Der Vormarsch sowohl nördlich des Niemen, wie in Westgalizien, am Dunajec scheint sehr geschickt vorbereitet und durchgeführt zu sein. Die deutschen Angriffe gegen die Perle, die am 22. April begannen, stellen sich also als eine glückliche und starke Demonstration heraus, um die Aufmerksamkeit unserer Gegner von den Ereignissen abzulenken, die im Osten geheimnisvoll angebahnt wurden. Daß man uns nicht die Kraft zutraute, auf allen drei Kriegsschauplätzen gleichzeitig offensiv zu werden, ist an sich natürlich. Wenn die Russen daher wirklich von der Versammlung deutscher Kräfte im nördlichen Ostpreußen und um Krakau etwas erfahren haben sollten, werden sie sich über deren Stärke und Bereitschaft getäuscht haben, weil sie unsere energischen Angriffe im Westen mit erheblichen Kräften durchgeführt haben. In der gleichen Richtung wirkte das Bombardement von Dünkirchen, das nicht etwa nur als eine Art von kriegerischem Scherz angesehen werden darf. Unsere Gegner haben sich tagelang die Köpfe darüber zerbrochen, woher wohl die schrecklichen Granaten kämen, die so viel Unheil anrichteten, und was die deutsche Seeresleitung damit bezweckte. Nehmen wir hinzu, daß dem Zusammenbruch der französischen Angriffe zwischen Mosel und Maas einzelne glückliche Gegenstände unserer Truppen auf dem Fuße folgten und daß wir auch in den Südbogenen den Hartmannsweiler Kopf am 23. April zurückeroberten, so konnte dies alles unsere Feinde über das Kriegstheater irreführen, auf dem wir zu nächst große, wenn möglich entscheidende Erfolge suchen würden.

Glücklicherweise hat sich die Seeresleitung durch die Untersuchungen deutscher Zeitungen über den Einfluß politischer Kriegsziele auf die militärische Führung der Operationen nicht beirren lassen. Mit vollem Rechte hat sich unsere Seeresleitung zum Angriff großen Stils im Osten entschlossen; die Gründe dafür zu entwickeln wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müssen.

Es kann auffallen, daß sie gleichzeitig in zwei so weit voneinander entfernten Räumen offensiv geworden ist. Das Vorgehen unserer Streitkräfte in Litauen vom 28. April an ist den Russen offenbar völlig überraschend gekommen; es war mit der so oft schon bewährten Umsicht, man möchte fast sagen: mit dem Raffinement des großen Feldherrn vorbereitet. Die Reiter, die in diesen weiten Flächen einen günstigen Feld ihrer Tätigkeit finden, haben alles gut vorbereitet; die geschickte Verteilung der zum Angriff bestimmten Kräfte, vor allem aber die echt Hindenburgsche Schnelligkeit des Vormarsches, die außerordentlichen Ansprüche an die Tüchtigkeit und Eingabe unserer Truppen stellte, haben dem Gegner keine Zeit zur Besinnung und zu Gegenmaßnahmen gelassen. Die russische Seeresleitung hat augenblicklich bis zum letzten Augenblick an einen neuen Versuch zwischen Niemen und Niemen im nördlichen Polen gedacht. Wie sehr sie in der Tat überrascht wurde, erhellt am besten aus der üblichen Ausrede, der Vormarsch der Deutschen entbehre jeder strategischen Wirksamkeit und verfolge nur den Zweck, in bisher unangefangenen Landstrichen Futter zu holen. In jedem Falle ist die stark besetzte russische Niemenfront durch sie umgangen und hier im Norden nunmehr die rechte Flanke des feindlichen Gesamtheeres umfaßt worden.

Beinahe in dem gleichen Maße wurde die russische Seeresleitung durch den Angriff der deutsch-österreichischen Kräfte des Generals v. Mackensen am 2. Mai in Westgalizien überrascht. Allerdings haben die russischen Zeitungen seit dem 25. April gewisse Besorgnisse vor einem neuen „Hindenburgschlage“ aus dieser Richtung geäußert. Sie sprachen von der Absicht des Oberbefehlshabers, seine Streitkräfte so zu gruppieren, daß er nach seinem rechten Flügel vorzudringen vermöge. Aber, wenn diese Absicht bestanden hat, so ist sie augenscheinlich nicht schnell genug verwirklicht worden. Die sehr lange Karpatenfront der Russen und die starken Angriffe des österreichischen Korps Hoffmann wie der deutschen Südarmee des Generals v. Binsingen rechts von ihm, haben es wohl schwer gemacht, Truppen aus dem Gefecht herauszuziehen. Andererseits möchte man auch hoffen, daß der gerade jetzt hoch mit Wasser gehende Dunajec und die mit großem Eifer ausgebauten Verschanzungen an seinen Ufern einen starken Schutz gegen ein schnelles Vorgehen der Deutschen bilden werden. Die Hoffnung hat getäuscht. Das Vorgehen, das mit der wiederholt erprobten Taktik Mackensens in 75 Kilometer breiter Front durchgeführt wurde, hat schon am ersten Tage den starken Abschnitt in unseren Besitz gebracht. Die Richtung des Angriffes ist sehr gut gewählt.

Einerseits konnten die deutschen Verstärkungsgruppen hier möglichst unbemerkt und rasch mit Hilfe eines weitverzweigten Bahnnetzes versammelt werden, und andererseits muß der Angriff von hier aus, wenn er weiterhin glückt, das feindliche Heer in sehr schwierige Gefechtsverhältnisse bringen. Eine Wiedereroberung Galiziens ist von diesen kräftigen Planen schon am ehesten zu erwarten.

Das Frühjahr, auf das unsere Gegner sich immer verträuft haben, läßt sich bis jetzt für unsere Waffen hoffnungsvoll an.

Die inzwischen eingelaufenen neueren Nachrichten lassen die glückliche Einleitung der großen Offensivoperation bereits als einen bedeutsamen Schlachtenerfolg erscheinen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die wahrscheinlichen Wirkungen dieses Schlages als weittragende ansieht, um so mehr, als die russischen Berichte selbst durchdringen lassen, daß sich beträchtliche Teile ihrer rechten Verteidigungsflanke in sehr gefährdeter Lage befinden. Voraussetzungen in kriegerischen Dingen sind nicht möglich, aber es wäre immerhin möglich, daß die Gegner bis hinter den San zurückweichen und das eben durch Hunger eroberte Przemyśl vor ihre Front nehmen müssen.

Führung und Truppen in gleichem Maße haben diesen Erfolg der verbündeten Heere errungen; was unser deutsches Fußvolk im Verlauf des Krieges an Gewaltmärschen und an siegreichen Stürmen geleistet hat, wird späteren Geschlechtern vielleicht einmal sagenhaft erscheinen.

Richard Gädke.

Italien.

Die Denkmalsweiche in Quarto.

Der Enthüllung des Garibaldi-Denkmal in Quarto bei Genua war am Mittwoch eine ungeheure Menschenmenge aus ganz Oberitalien zugegen. Der Adel und die Regierung blieben zwar fern, dagegen waren Senat und Kammer durch große Abordnungen vertreten. Gegen 10 Uhr begann die Feier. Gabriele d'Annunzio trat auf dem Podest mit den Reden ein; er wurde von der Menge jubelnd begrüßt. Sofort schloß seine Rede die Rede des Generals Maffoni, der gegenwärtig das Amt des Bürgermeisters von Genua bekleidet. Dieser amtliche Redner vermahnte aber sorgfältig jeden Hinweis auf die letzte Kriegsoffensive in Italien und beschränkte sich auf einen Lobgesang für die beiden des Juges nach Marfala. Dann traten zwei Vertreter aus Genua die Rede des Denkmalen. Als die Bronzegruppe, die von dem liguirischen Bildhauer Verone geschaffen ist, sichtbar wurde, brach die Menge in laute Jubelschreie aus. Dann trat Gabriele d'Annunzio vor und las seine große Rede am Fuße des Denkmal. Die Rede nahm 1/2 Stunden in Anspruch. Die Weiberrede d'Annunzios war eine große Kriegsanfänge, und man bewirkt vollständig, daß König und Ministerkollegium sie nicht hätten ändern können, ohne entweder sofort Losmarschieren oder den Diktator zu verweigern. Nach Beendigung dieser Rede bereitete die Menge dem Diktator eine Huldigung.

Die Panfane d'Annunzios.

Die Rede d'Annunzios deutet mit einer Begründung der Erschienenen, namentlich der beiden Engel Garibaldis. Der heutige Tag bedeute für Italien das Datum zu einem neuen Zuge, wie der, von dem die Steine des Denkmalen ruhen. Diesen Zug bezeichnen auch der Feld Garibaldi und alle Märtyrer der italienischen Gendarmen. Auch die Namen Garibaldi, Michelangelo, die „Morgenröte“ und die „Nacht“, wachen auf und wirken von sich das 20. Jahrhundert, das noch auf den italienischen Ohren lasse. Den Zug Garibaldis nach Sizilien begrüßt d'Annunzio alsbald mit den Taten der homerischen Helden. Heute erhebe man dieser Stelle der Auf, hier werde Italien zu neuer Größe wiedergeboren. Der Tod der beiden Engel Garibaldis, das Erbden in den Kriegen und andere Zeichen deuteten an, daß große Dinge, daß Krieg bevorstehe. Alles, was ihr habt, alles, was ihr seid, geht es dem brennenden Italien! Selb die, die brennenden Italien geben können. Selb die, die nach Ruhm ledigen. Sie werden befreit. Selb die, die das verordnete Blut heilen und die Schmerzen des Krieges lindern. Selb die, die reinen Herzens sind, selb die, die stetig zurückzuführen, denn sie werden das neue Gesicht Roms schauen.

Die Verhandlungen dauern fort!

Nach einer römischen Meldung der Frankfurter Zeitung meint man in den meisten politischen Kreisen zu der Auffassung, daß es dem härtesten Willen gelungen sei, die italienische Regierung zu überzeugen, daß die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, da in Wien der gute Wille vorhanden sei, zu einem Abschluß geführt werden können, und daß es nicht angebracht wäre, den Gang der Verhandlungen, die seither sehr geheim geführt wurden, durch öffentliche Kundgebungen zu beeinflussen. Inwieweit die Regierung diesen Ermahnungen nicht verfallen, habe sie einen ungewissen Standpunkt. Sowohl ihre friedlichen und ständigen Wünsche, als auch

Die römische Italia will erfahren haben, in politischen Kreisen setze man die Meinung, daß ein endgültiger Beschluß in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Graf Goluchowski, der frühere österreichische Minister des Auswärtigen, wird für heute in Rom erwartet. Er sei mit allen Vollmachten ausgerüstet und werde die neuen Vorschläge Oesterreichs überbringen.

Bemühungen des Papstes.

Wien, 6. Mai. Die Turiner Stampa meldet, hat der Papst sein Möglichstes getan, um ein Eingreifen Italiens in den Krieg zu vermeiden und Schritte beim österreichischen Kaiser unternehmen, um ihm zu empfehlen, Oesterreich möge territoriale Konzessionen an Italien machen, um den Frieden zu erhalten.

Geheimberufung der Italiener aus Luxemburg.

Luxemburg, 6. Mai. Die luxemburgische Zeitung meldet: Die italienische Gesandtschaft erteilte sämtlichen in Luxemburg sich aufhaltenden Italienern den Rat, nach Italien zurückzukehren. Die Regierung wird den Bedürfnissen die Heimreise begünstigen.

Der Sieg in Galizien.

Die militärische Besonderheit und Größe des Sieges in Westgalizien beruht besonders darin, daß er erschoten wurde gegen eine seit langen festgehaltene, stark besetzte feindliche Front. Es ist eine Leistung größter Art, eine solche Front zu berennen und stürmend niederzuzwingen. Auch im Osten schien der Raum für den Bewegungskrieg enger und enger zu werden, der Krieg wurde mehr und mehr zum Stellungskrieg. Sollte dieses Stadium des unentschiedenen Ringens überwunden werden, so blieb nichts übrig, als an einem Teile der besetzten Front des Gegners, die in ihrer Geschlossenheit nicht zu umgehen war, sozusagen den Stier bei den Hörnern zu packen.

Da neun Monate der Kriegserfahrung gelebt haben, was es bedeutet, im frontalen Ringen einen hinter besetzten Stellungen gesicherten Gegner zu überwältigen, so darf man ohne Ruhmredigkeit sagen: kein Wort des Lobes und der Bewunderung ist stark genug, den Lohesmut, den Vorwärtzdrang, die Zähigkeit und den Angriffsgedult der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die in Westgalizien gemeinsam siegten, nach Gebühr und Verdienst zu werten. Es ist zweifellos eine der größten Taten dieses Krieges, und an Außerordentliches, das Maß des Menschlichen fast übersteigendes hat dieser Weltkrieg uns längst gewöhnt. Aber wenn gerade in frontalem Kampfe der Opferfähigkeit, der Unerfährlichkeit der Truppen der größte Teil des Verdienstes zufällt, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß hier eine bedeutende Führerleistung vorliegt. Schon die Wahl der Angriffsrichtung verrät den Blick, der über den tatsächlichen Erfolg des Ortes und des Augenblicks die Möglichkeit ins Auge faßt, den Sieg, wenn das Schicksal günstig ist, zu weitreichenden Ergebnissen zu steigern. Das Verhältnis der Frontlinie zur Kampflinie in den Karpaten macht dies ohne viel Worte klar.

Indes ist, auch abgesehen von den Folgen des Sieges, die erst die nächsten Tage offenbaren können und die wie alle weiteren Ergebnisse einer Schlacht nicht nur von dieser selbst, sondern noch von anderen hinzutretenden Umständen abhängig sind, das Augenmerk zu wenden auf die taktische Durchführung des Kampfes. Es galt, dem keineswegs wahnhaften Glauben an die Unbesiegbarkeit der besetzten Front zu trotzen; es galt, alle die einzelnen erst in diesem Kriege gesammelten Erfahrungen über die Annäherung an die Front, über das Heranführen der eigenen Besetzungen, über das Zusammenarbeiten von Artilleriefire und stürmender Vorwärtz-bewegung; alle diese zum Teil meist in kleinerem Maßstabe gewonnenen Erfahrungen galt es, sorgfältig abwägend, zusammenzutragen und anzuwenden auf die zusammenhängende Handlung einer großen, längs hunderttausend und mehr Kilometer front tobenden Schlacht. Es galt mit einem Worte, die Technik des Schützengrabenkrieges zu steigern zu der Höhe der großen Schlachtentaktik. Der Erfolg beweist, daß wenigstens in diesem Falle die Lösung des Problems gelang, und hier in der Tat lobt das Werk die Meister, die es schufen.

Die Flucht der Russen.

Wien, 5. Mai. Amlich wird verlautbart, 5. Mai 1915, mittags:

Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Besatzungsfront Jbor-Syrapto-Luplow ist unheilbar geworden. Da die feindlichen verbündeten Geschwader unter andauernd erfolgreichem Kampfen von